

„Bis du mit ihm betetest! und seitdem kannst du nun selbst keine Ruhe finden.“

Drloff nickte schweigend.

„Drloff, lieber, alter Freund, nun rede dir mal alle die Steine vom Herzen herunter, es wird Zeit, daß du endlich zur Freiheit kommst.“

„Weiß Gott, ja, aber es wird ein saures Stück. Mehr wie zehnmal habe ich in den letzten Wochen davonlaufen wollen; es weht eine Lust hier — früher habe ich sie nie so gemerkt! — die ist unerträglich! auf Schritt und Tritt atmet man die Nähe Gottes — was bedeutet das, Hanesbach?“

„Es wird viel gebetet hier!“

„Sehr ungemütlich,“ murmelte Drloff. „Und weg konnte ich auch nicht, immer hielt mich was.“

„Wieder die Gebete,“ sagte Hanesbach.

„Und wo soll ich auch hin? Ich muß doch immer wieder zu meiner Frau, und sie — sie betet wohl am allermeisten für mich — und sie — —“

„Sie hat mir ein Wort gesagt, das ich nie wieder vergessen habe,“ fuhr Hanesbach fort, als Drloff stockte. „Ich kannte es und kannte es doch nicht. Sie sagte es mir in Rom als Botschaft für einen sterbenden Mann, Luigi hieß er, des wilden Seppo sanfter Bruder. Leider, leider — habe ich ihm diese Botschaft nicht ausgerichtet, ihm nicht, aber dir.“

„Mir? eine Botschaft meiner Frau?“ rief Drloff erstaunt.

„Nicht als eine Botschaft von ihr, nein, als eine Botschaft des allerhöchsten Gottes sagte ich dir's: ‚Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.‘ Dies Wort ward für mich in der Hand Jesu zum Liebesseil, und für dich mag es heute etwas werden — —“

„Ich will,“ unterbrach Drloff mit ersticker Stimme, „ich will dir jetzt vor dem Angesicht Gottes alles bekennen — nur laß es schnell sein, ehe mir wieder der Mut entfällt.“

